

# Literatur

Autor(en): **Roth, Fritz / Brügel, J.W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **54 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Literatur

### Schweizergeschichte der Zwischenkriegszeit

Roland Ruffieux: *La Suisse de l'entre-deux-guerres*. Payot, Lausanne 1974, 446 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen und graphischen Darstellungen, Zeittafel, Literaturverzeichnis und Register.

Die Mehrzahl der schweizergeschichtlichen Gesamtdarstellungen hört auf der Schwelle zum 20. Jahrhundert oder mit dem Ersten Weltkrieg auf. Über die Zeit von 1914 bis 1945 sind zwar in den letzten Jahren eine Unzahl von Einzeluntersuchungen erschienen, eine zusammenfassende Würdigung dieses wichtigen Zeitabschnittes fehlte aber. Die Zwischenkriegszeit ist noch kaum in unsere Sicht der schweizerischen Vergangenheit einbezogen. Dabei hat sich unsere heutige politische und soziale Wirklichkeit entscheidend in dieser Zeit herausgebildet oder vorbereitet. Weit mehr als die vergangenen Jahrhunderte, die zeigen, wie die Schweiz sich als Staatswesen konstituiert hat, erklärt die Zwischenkriegszeit, was die Schweiz heute ist. Das institutionelle Gefüge ist in manchem durch das Vollmachtenregime von 1914 bis 1945 geprägt, und das politische System der Konkordanzdemokratie bahnte sich durch eine fortschreitende Proporzionalisierung aller Bereiche des öffentlichen Lebens an. Auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet konnten sich die Ideen des Manchester-Liberalismus in einigen grösseren Auseinandersetzungen noch einmal durchsetzen, wurden jedoch immer mehr durch einen neoliberalen Interventionismus oder sozialdemokratische Alternativen abgelöst. Die Wirtschaftsartikel, die AHV und andere Sozialversicherungen, die Gesamtarbeitsverträge, das komplizierte Subventionssystem usw. verdanken ihre heutige Form den Konflikten und Kämpfen der Experimentierphase zwischen den beiden Weltkriegen.

Ruffieux hat es nun unternommen, die zahlreichen Einzeldarstellungen zu einer Gesamtschau der Zeit von 1914 bis 1945 zu verarbeiten. Es ist ein klar formuliertes und gegliedertes, anschaulich gehaltenes Buch entstanden, das die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung nachzeichnet. Aus sozialdemokratischer Sicht würde man die Akzente manchenorts anders setzen, und wo die Einzeldarstellungen, auf die sich Ruffieux stützt, Fehler enthalten (Wolf, Faschismus in der Schweiz), kommen auch unrichtige Einzelheiten in sein Buch. Im ganzen genommen findet der kritische Leser aber eine nützliche Einführung in die Schweizergeschichte der Zwischenkriegszeit.

*Fritz Roth*

### Der Streit um die Gesellschaftsordnung

Beiträge von G. Barraclough, F. A. von Hayek, H. B. Streithofen, K. H. Biedenkopf, J. M. Bochenski, A. Lindbeck, Ch. Watrin, T. Bratteli, G. C. Allen. Band 3 aus der Reihe «Sozialwissenschaftliche Studien» des

Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung; herausgegeben von Professor Dr. Friedrich A. Lutz. Schulthess Polygraphischer Verlag, Zürich. 178 Seiten, broschiert, Fr. 33.-.

Kompetente Fachleute aus verschiedenen europäischen Ländern setzen sich kritisch mit einem breiten Spektrum von Ansichten und Reformvorschlägen in bezug auf unsere westliche Gesellschaftsordnung auseinander, die von konservativen und liberalen bis zu den extremen Forderungen der Neuen Linken reichen.

Nach dem Historiker Geoffrey Barraclough, der die Entwicklung zur heutigen Massendemokratie und deren Mängel schildert, weist der Nobelpreisträger F. A. von Hayek ganz neue Wege zur Verwirklichung einer dauerhaften freiheitlichen und rechtsstaatlichen Ordnung. Pater H. B. Streithofen gibt einen Abriss der historischen Entwicklung der katholischen Soziallehre und scheut nicht zurück vor der Kritik an jüngsten kirchlichen Äusserungen zu wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. K. H. Biedenkopf, ehemaliger Vorsitzender der von der deutschen Bundesregierung 1968 eingesetzten Mitbestimmungskommission, unterscheidet drei Instrumente der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Unternehmung, nämlich den Tarifvertrag, die Institution der Betriebsräte und die heute geforderte Mitwirkung der Arbeitnehmer in der Unternehmensleitung, deren Gefahren für eine marktwirtschaftliche Ordnung er deutlich macht.

Drei weitere Beiträge befassen sich mit der Ideenwelt der Marxisten. J. M. Bochenski zeichnet ein Bild der verschiedenen marxistischen Richtungen und ihrer Entwicklung, während A. Lindbeck die Forderungen der Neuen Linken in bezug auf die Wirtschaftsordnung analysiert und ihre Widersprüchlichkeiten blossstellt. Ch. Watrin setzt sich eingehend und kritisch mit dem Modell einer demokratisierten Gesellschaft auseinander. Der Ministerpräsident von Norwegen, Trygve Bratteli, selbst ein Mitkämpfer bei der Errichtung des Wohlfahrtsstaates in seiner Heimat, vermag dessen Errungenschaften und Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung zu schildern. Ein letzter Beitrag von G. C. Allen nimmt die vom Amerikaner Galbraith an unserer Industriegesellschaft geübte Kritik unter die Lupe.

### **Die Memoiren eines Spionagechefs**

Der Aussenstehende, der vom Spionagehandwerk nichts versteht, kann nicht beurteilen, ob die Bezeichnung «Meisterspion» berechtigt ist, die als Titel eines bemerkenswerten Buches verwendet wurde («Master of Spies. The Memoirs of General Moravec», The Bodley Head, London 1975). Der 1966 in Amerika gestorbene und zeit seines Lebens begreiflicherweise nur verhältnismässig wenigen Menschen bekannte General Frantisek Moravec war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Chef des tschechoslowa-

kischen Nachrichtendienstes und hat Ansätze zu Memoiren hinterlassen, aus denen seine Tochter auf Grund seiner mündlichen Aussage ein in sich abgeschlossenes Buch gemacht hat. Vieles bleibt dabei natürlich unaufgeklärt und wird es wohl immer bleiben, weil niemand da ist, den man über die Dinge befragen könnte. Menschlich verständlich ist, dass Moravec nur über seine sicher aussergewöhnlichen Erfolge berichtet, die der Sache der demokratischen Staaten zugute gekommen sind, und über die Misserfolge schweigt, die ihm kaum erspart geblieben sein können. Aber das Buch bringt den interessanten Nachweis, dass Moravec seit 1937 von einem wohlinformierten deutschen Funktionär namens Paul Thümmel (er wurde knapp vor Kriegschluss umgebracht) erst für teures Geld und im Krieg ohne Bezahlung genaue Informationen über alle vom Dritten Reich vorbereiteten Angriffsaktionen erst gegen die Tschechoslowakei und dann gegen die anderen Länder erhalten hatte. Moravec, seit März 1939 mit einem Mitarbeiterstab in London tätig, konnte Polen, Engländern, Franzosen und Russen genau vorhersagen, wann Hitler sie überfallen würde. Diese aus den innersten Kreisen des deutschen Generalstabs stammenden Informationen wurden von Moravec sofort an jene weitergeleitet, die es anging – und von ihnen meistens zu ihrem Schaden ignoriert.

Das Buch von Moravec enthält viele Dinge, die sich auf die Schweiz beziehen. Er stand in «beruflichen» Beziehungen zu Oberst Roger Masson, den er auch 1934 nach Prag brachte, und er stellt ihm, was manche überraschen wird, ein äusserst günstiges Zeugnis aus: Die Welt sei Masson zu grossem Dank dafür verpflichtet, dass Adolf Hitler nicht Herr des Kontinents geblieben sei. Es habe zwar niemals eine Zusammenarbeit zwischen den Nachrichtendiensten der Tschechoslowakei und der Schweiz gegeben, aber man habe der Tätigkeit tschechoslowakischer Emissäre in Zürich nie ein Hindernis in den Weg gelegt. In Zürich sei jene Aussenstelle der tschechoslowakischen «Gegenspionage» (alle Staaten geben ihren Ausspäherdiensten diesen harmloser klingenden Titel) gewesen, die in der systematischen Beobachtung des Dritten Reiches am erfolgreichsten war. Ein Berufsoffizier namens Karel Sedlacek, den man zu Tarnungszwecken unter dem Namen «Thomas Selzinger» auftreten liess, sei in Zürich als angeblicher Korrespondent einer Prager Zeitung stationiert worden. Sedlacek sei in seinem Späherberuf zwar ausserordentlich tüchtig gewesen, nicht aber als Journalist, so dass man einen zweiten Mann bezahlen musste, der die angeblich von Sedlacek verfassten Berichte für die Prager Zeitung schrieb. (Einmal habe die Polizei in seiner Zürcher Wohnung bei einer Hausdurchsuchung seine Wäschestücke gezählt, um herauszubekommen, ob er tatsächlich ein wohlbestallter Zeitungsmann sei.) Sedlacek sei es gelungen, mit einem hohen deutschen Offizier namens Salm Verbindung aufzunehmen, worauf Moravec diesen Mann dreimal in der Schweiz getroffen habe. Jedesmal brachte Salm seinen Gesprächspartnern höchst

wertvolle und absolut authentische Informationen über den Aufbau der deutschen Luftwaffe mit. Die Tschechoslowakei kostete das den nach damaligen (1936) Begriffen horrenden Betrag von 90 000 Dollar, aber Salm kostete das das Leben . . . Moravec gab die so gewonnenen Informationen an seine britischen und französischen Berufskollegen weiter. Letztere wollten davon nichts hören und sagten, es handle sich um Fälschungen. Als sie 1940 darauf kamen, dass die Dokumente echt gewesen waren, war es zu spät.

Auch im Kriege habe sich Sedlacek-Selzinger in Zürich bewährt. Er sei mit Hans Hausammann befreundet gewesen, und dieser habe ihn mit dem heute schon legendären deutschen Emigranten Rudolf Roessler zusammengebracht, der von Luzern aus die Gegner des Dritten Reiches mit höchst wertvollen Nachrichten versorgte. Moravec nimmt Roessler gegen den Vorwurf in Schutz, dass dieser ein kommunistischer Agent gewesen sei; er habe alle beliefert, die von Hitler angegriffen worden waren oder sich dessen zu gewärtigen hatten. Über Sedlacek, der die Informationen von Zürich aus nach London gefunkt habe, habe Roessler die Engländer mit Nachrichten versorgt, ohne je auch nur anzudeuten, woher er sie schöpfte. Moravec glaubte, dass Roessler mit Offizieren des deutschen Generalstabs in Verbindung gestanden sei. Zur Aufklärung des Mysteriums Roessler trägt auch Moravec nicht bei.

Das sind nur einige Andeutungen über den Inhalt eines Buches, das mehr Rätsel aufwirft als löst.

*J. W. Brügel*